

verschiedenen romanischen Mundarten mit Hilfe des Germanischen aus dem Lateinischen gebildet haben“,⁹ weil die germanischen Wanderungen die Ausbildung der romanischen Volkssprachen wenn nicht eigentlich verursacht, so doch enorm beschleunigt hätten, wird ein Einfluss des Fränkisch-Voralthochdeutschen beim Zustandekommen der altfranzösischen Deklinationsparadigmen einstämmiger Personennamen teils romanisch-christlichen, teils germanischen Ursprungs, wie *Pierre/Perron*, *Hugues/Huon* oder *Charles/Charlon* bzw. ihrer weiblichen Entsprechungen *Eve/Evain*, *Berte/Bertain*, *Ide/Idain*, usw., für möglich, ja sogar für offensichtlich gehalten.¹⁰ An anthroponymische Vorbilder dieser Art haben sich eine beachtliche Reihe ursprünglich femininer Gewässernamen auf *-ain* für durchweg kleinere Flüsse und Bäche (*Ornain*, *Serain*, *Terain*, usw.)¹¹ sowie im Appellativwortschatz Personenbezeich-

senschaft aus dem Geiste der Romantik – Jakob Grimm und Friedrich Diez“, in: Frank Fürbeth (Hg.): *Zur Geschichte und Problematik der Nationalphilologien in Europa. 150 Jahre Erste Germanistenversammlung in Frankfurt am Main (1846-1996)*, Tübingen 1999, S. 221-240.

⁹ Zitat nach Meier, Harri: „Zur Geschichte der Erforschung des germanischen Superstratwortschatzes im Romanischen“, in: Herbert Kolb (Hg.): *Sprachliche Interferenz. Festschrift für Werner Betz zum 65. Geburtstag*, Tübingen 1977, S. 292-334, hier S. 313f., und Schlemmer, Gerd: *Die Rolle des germanischen Superstrats in der Geschichte der romanischen Sprachwissenschaft*, Hamburg 1982, S. 138. Zur Erklärung des Typs *ber-baron* hat Friedrich Diez den germanischen Superstrateinfluss freilich noch nicht bemüht, vgl. dazu Paris, Gaston: „Les accusatifs en *-ain*“, in: *Romania* 23 (1894) S. 321-348, hier S. 327: „Il y vit simplement l'accusatif latin en *-am* qu'on aurait muni d'accent. Cette explication soulevait bien des problèmes.“ Paris (ebd. S. 331) gibt dazu mit Recht zu bedenken, dass Diez' Erklärungsversuch, der einen Erhalt des alten lateinischen Akkusativs *-am* voraussetzt, chronologische Bedenken entgegenstehen. Der frühe Schwund des konsonantischen Elements der alten Akkusativ-Endung ist kaum zu bestreiten; vgl. dazu u.a. Fouché, Pierre: *Phonétique historique du français*, Bd. 3: *Les consonnes et index général*, Paris 1966, S. 650f.; Lausberg, Heinrich: *Romanische Sprachwissenschaft*, Bd. 2: *Konsonantismus*, Berlin 1967, S. 78. Außerdem hätte sich eine Form *-aim* ergeben müssen, die nirgends belegt ist. Diez' Ansatz hat also für sich, dass er die Haupttonigkeit der ursprünglichen Endung erkennt, lässt aber das *-n-* unerklärt.

¹⁰ Vgl. aus der jüngeren Forschung z.B. Brüch, Josef: „Die bisherige Forschung über die germanischen Einflüsse auf die romanischen Sprachen“, in: *Revue de linguistique romane* 2 (1926) S. 25-112, hier S. 58 („höchstwahrscheinlich“); Väänänen, Veikko: „À propos de l's final dans les langues romanes“, in: *Boletim de Filologia* 11 (1950) S. 33-40, hier S. 38 („influence germanique [...] assez généralement admise“); Moignet, Gérard: *Grammaire de l'ancien français*, Paris 1976, S. 24 („peut-être germanique“); Stefanelli: „Sonderstellung“ (wie Anm. 2), S. 72 („weitgehend gesichert“); Zink, Gaston: *Morphologie du français médiéval*, Paris 1997, S. 26 („Bérta -áne [réfection de Bérta -ún, germ.]“). Die Beispiele ließen sich un schwer vermehren.

¹¹ Dazu ausführlich Thomas, Antoine: „Les noms de rivières et la déclinaison fémi-